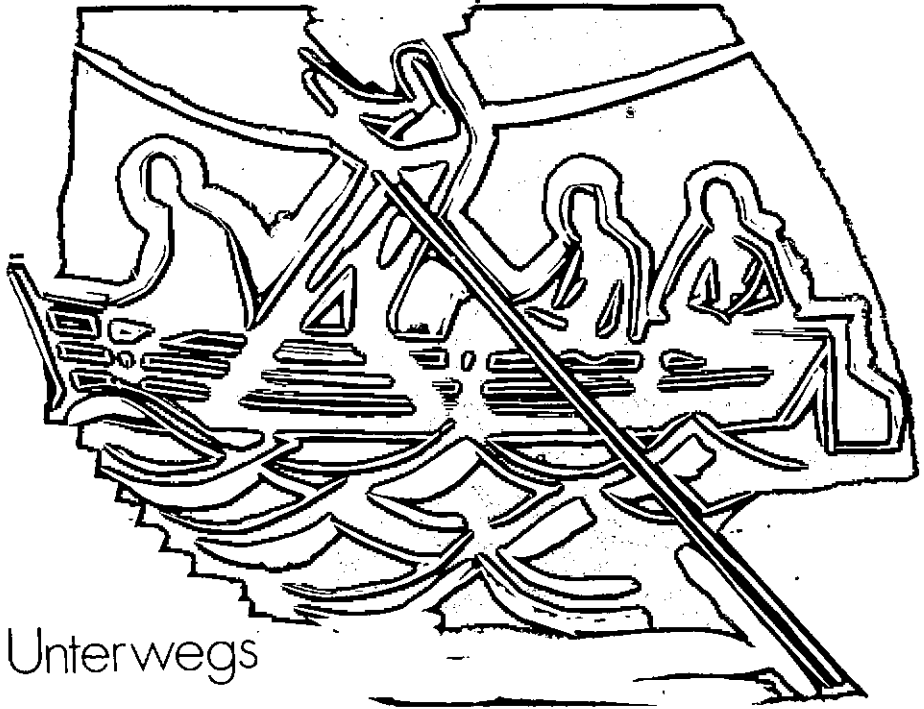


# DIE STIMME

der Evgl. Kirchengemeinden

ST.GOAR + BACHARACH-STEEG



Unterwegs

Nr. 5 - 1977

Gemeindebrief

## Über Liebe und Treue

Max Frisch: »Es ist bemerkenswert, daß wir gerade von dem Menschen, den wir lieben, am mindesten aussagen können, wie er sei. Wir lieben ihn einfach. Eben darin besteht ja die Liebe, das Wunderbare an der Liebe, daß sie uns in der Schwebelage des Lebendigen hält, in der Bereitschaft, einem Menschen zu folgen in allen seinen möglichen Entfaltungen.«

Bertolt Brecht:

*Morgens und abends zu lesen*

Der, den ich liebe  
Hat mir gesagt  
Daß er mich braucht  
Darum  
Gebe ich auf mich acht  
Sehe auf meinen Weg und  
Fürchte um jeden Regentropfen  
Daß er mich erschlagen könnte.

Wolfdietrich Schnurre: »Eine Kaulquappe hatte einen Weißfisch gehehlicht. Als ihr Beine wuchsen und sie ein Frosch zu werden begann, sagte sie eines Morgens zu ihm: »Martha, ich werde jetzt bald einer Berufung aufs Festland nachkommen müssen; es wird angebracht sein, daß du dich beizeiten daran gewöhnst, auf dem Lande zu leben.« – »Aber um Himmels willen!« rief der Weißfisch verstört. »bedenke doch, Lieber: meine Flossen! Die Kiemen!« Die Kaulquappe sah seufzend zur Decke empor. »Liebst du mich, oder liebst du mich nicht?« – »Ei, aber ja«, hauchte der Weißfisch ergeben. »Na also«, sagte die Kaulquappe.«

Psalm 73:

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende in Ehren an.

## zum Buß- und Bettag

Als Karl Marx die Behauptung aufstellte: Eigentum ist Diebstahl, wollte er darauf hinweisen, daß Schuld in vielen Fällen nicht aus dem Versagen des einzelnen erwächst, sondern daß jede böse Tat ihre gesellschaftlichen Ursachen hat. Wir haben uns diese Erkenntnis längst angeeignet; wir wissen, daß Menschen durch die Not dazu getrieben werden können, gegen diese Gesetze zu verstoßen; wir wissen auch davon, daß es psychische Gründe für ein Verbrechen geben kann; denn Aggression ist ein natürlicher Trieb, den der Mensch mit allen Lebewesen teilt. Sünde besteht nicht darin, daß wir dieses oder jenes tun oder lassen, Sünde ist vielmehr der Abbruch des Vertrauens gegen Gott und unseren Mitmenschen. Denn sie ist nur da möglich, wo wir eine Bindung aus freien Stücken eingegangen sind, die uns niemand auferlegen kann, die uns aber selber mehr gilt als ein äußerliches Gesetz. Wer das vierte, fünfte oder sechste Gebot hält, ist ein braver Mann, kann aber doch ein Sünder sein, wenn er darüber das erste vergißt. Das Gegenteil von Sünde ist nicht Tugend, nicht Rechtschaffenheit, sondern Treue. Wer nie einen Ehebruch begeht, kann sich trotzdem gegen seine Ehe schwer versündigen, wenn ihm die Partnerschaft mit seiner Frau nichts anderes ist als ein wohlkalkuliertes Unternehmen zur Herstellung von Gemütlichkeit, Erzeugung von Nachwuchs oder zur Befriedigung bestimmter häuslicher und sexueller Bedürfnisse. Mörder ist so gesehen nicht nur der, der tötet, sondern der das Töten zuläßt, weil er den Auftrag Gottes, Frieden zu stiften, nicht hält.

Die Sünde kann deshalb vom Sünder nicht überwunden werden. Wer die Treue bricht, kann sie nicht wiederherstellen, es sei denn, es wird ihm von neuem das Treueverhältnis angeboten. Sünde kann nicht getilgt werden, aber sie verschwindet in dem Augenblick, wo der Sünder bittet: Hilf mir über den Abgrund, der uns trennt.

Hans Pfeifer

Beten heißt wachen. Das Wachen lernt man mit Jesus in Gethsemane, dem Garten der Nacht, dem Irrgarten, aus dem kein Ariadnepad hausgemachter Frömmigkeit heraushilft. Man sieht: Die Jünger schlafen, vielleicht berauscht und ermüdet vom falschen Gebet, betrunken von ihren Monologen. Selbstgespräche erschließen keine Wirklichkeit. Da hat einer den Psalter gebetet hin und zurück in der Nacht, wem half das weiter, außer ihm selbst — vielleicht? Wer mit Jesus wacht, riskiert mehr: Er gerät auf seinen Weg, welcher nicht in Selbstverwirklichung, nicht in mystischer Einung endet, sondern im Leiden. Wachsamkeit des Gebetes ist das bewußt gemachte Mit-Leiden mit der guten geschändeten Erde Gottes. Entweder du willst dich selbst, willst dein Glück, willst Sicherheit und Applaus — oder du leitest wachsamem Gehorsam, gibst dich auf, läßt dich los. So geschehe dein Wille, betet Jesus exem-

plarisch. Dieses Gebet, seine Wachsamkeit, ist nicht mehr auflösbar in einem formalistischen Kultus, der sich christlich nennt. Also beten die recht, die an Stelle der Schläfer Wache halten für den unter die Räder geratenen Menschen. Also beten die recht, die selber wach genug, andere wachrütteln, damit der wachsende Hunger nach Gerechtigkeit endlich bemerkt wird. Gedenkt auch des Heinrich Heine in seiner Matratzengruft: Streichhölzer zwischen die schweren Lider geklemmt, schreibt er weiter in stellvertretender Wachsamkeit vor dem Ausatmen. Gebet kann Aktion sein im evangelischen Dreischritt: provozieren, informieren, organisieren, — kann heißen: jetzt der Stadt Bestes suchen, politisch werden, sozialistisch handeln — ebenso aber: sich streng besinnen auf den Ausgangspunkt, das Woher, ohne welches es kein Wohin geben wird.

Peter Beier

Was braucht ein Mensch zum Leben? Sein tägliches Brot: Die vierte Vaterunser-Bitte spricht davon. Wir alle wissen: Der Mensch braucht mehr. Vom Brot allein kann er nicht leben. Genauso dringend wie das Brot braucht er das gute, das befreiende Wort, von dem die fünfte Bitte redet: "Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern." Einfach, schlicht, fast selbstverständlich — so steht es da. Das ist der Mensch: Er hat Hunger. Er ist schuldig. Das ist der Mensch: Des Brot bedürftig und des Wortes, das die Vergebung bringt.

Ist das der Mensch? Jesus fragt so nicht. In eine allgemeine Diskussion darüber, ob der Mensch gut sei oder böse, läßt er sich nicht ein. Er sieht Menschen ohne Zukunft, mit einer Vergangenheit, die alles verbaut. Er sieht Menschen unter der Last ihrer Schuld leiden. Er geht nicht an ihnen vorüber. Er bleibt stehen. Er ißt, er trinkt mit ihnen. Die Menschen begreifen: Da ist jemand, der uns vertraut, der sich um uns kümmert. Wir sind ihm wichtiger als unser Ruf und unsere Vergangenheit. Der Ring, der sich um uns geschlossen hat, bricht auf: Vergebung geschieht, wird erfahrbar — so handgreiflich und faßbar, so notwendig wie das Brot, das wir essen.

Allerdings auch — so unbegreiflich und unerträglich für Menschen, denen nun ihre Maßstäbe zerbrechen, die blind sind vor lauter Gerechtigkeit. Sie töten Jesus. Er stirbt mit den Worten: "Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun."

Das gab es nicht nur damals: Menschen, denen Schuld wichtiger ist als Vergebung, die mit Schuld handeln wie mit einer Ware, die an anderen bekämpfen müssen, was sie bei sich selber fürchten. Aber auch das gab es nicht nur damals: Das Wort, das den Ring zerbricht — vielleicht nur ein "Ja" oder ein "Trotz allem: Ich vertraue dir."

Ein Mensch braucht das zum Leben.

Heinz-Dieter Knigge

# Bacharach - Steeg

Filmclub

14.10. 20.00 Uhr "IN ARIZONA IST DIE HÖLLE  
LOS !"

11.11. 20.00 Uhr "Die Mausefalle" (ab 16 J.)

---

WIR GRATULIEREN

am 17.11. Frau Elisabeth Paff, Bacharach, 85.Geb.

am 24.11. Frau Wilhelmine Schrub, Steeg, 80.Geb.

---

ACHTUNG ! FRAUENKREISE !

AUFTAKT DES WINTERHALBJAHRES am Mi 16.11. 15.00 h  
(Buß- und Böttag)

Gottesdienst in der Annakirche (Steeg),  
anschließend gemütliches Beisammensein mit Kaffee  
und Kuchen. Unkostenbeitrag: 6,- DM, bitte anmel-  
den !

Busse : Neurath und Henschhausen 14.30 Uhr  
Medenscheid und Breitscheid 14.45 Uhr  
Bacharach 14.45 Uhr

Hauptthema des Winterhalbjahres :

WAS heißt das überhaupt- christliches Leben ?

---

# komm!

Freuet euch  
und seid fröhlich!

WAS HEISST DAS ÜBERHAUPT - CHRISTLICHES LEBEN ?

Das soll das Hauptthema der Frauenkreise im Winterhalbjahr sein. Wir wollen versuchen, das Thema in sechs Fragegruppen zu bearbeiten.

1. Wer ist der Christus ?

War er Priester oder politischer Revolutionär, asketischer Ordensmann oder frommer Moralist ? Wo und wie erfahren wir etwas über ihn ? Wie sind Tod und Auferstehung zu verstehen ?

2. Was wollte Jesus ?

Wie hat er gelebt und was hat er gefordert ? Was versteht er unter Brüderlichkeit und Solidarität ? Wie macht Gott den Menschen neu und wie werde ich ein gnädiger Nächster ?

3. Was heißt Kirche ?

Wozu ist die Kirche da ? Kann man Christsein ohne Kirche ? Was erwarten wir von der Gemeinschaft der Christen ?

4. Wie geht das: Singen - Beten - Loben ?

Sind wir einverstanden mit unseren Gesangbuchliedern ? Was heißt das: Singen und Beten als Gemeinschaftserlebnis ? Was verhindert spontane Fröhlichkeit und unbeschwertes Feiern ?

5. Woran erkennt man christliches Familienleben ?

Was ist Autorität ? Erziehung wohin ? Krümmt man Haken beizeiten ? Welche Rolle spielt der liebe Gott ? Was heißt Gehorsam ?

6. Gibt es bessere Formen des Zusammenlebens ?

Ist die Ehe gottgewollt ? Wie funktioniert eine Wohngemeinschaft ? Gehören Sexualität und Ehe zusammen ? Was heißt: neuer Lebensstil ?

JUNGSCHAR

BACHARACH - Donnerstag 15.00 Uhr Jugendheim

STEEG - Freitag 15.00 Uhr ehem.Pfarrhaus

---

Jugendclub

Dienstag / Mittwoch / Freitag ab 19.00 Uhr

Jugendhaus (alte Schule)

offener Sonntag wird geplant

---

Kindergottesdienst

Bacharach 11.00 Uhr Jugendheim

SteeG 10.30 Uhr ehem.Pfarrhaus

Henschhausen und Breitscheid wird jeweils bekannt  
gegeben !

---

Predigtkreis

mittwochs - 14 tägig im Gemeindehaus, Bacharach

---

Amnesty International

1. und 3.Freitag 20.00 Uhr Pfarrhaus, Bacharach  
(7.10. / 21.10. / 4.11. / 18.11.)

---

Pfarrbüro

geöffnet Dienstag/ Mittwoch/ Freitag 9.00 Uhr-  
12.00 Uhr ( Tel. 1219)

---

Gottesdienste



	Bach.	Steeg	H'hausen	B'scheid	Neurath	M'scheid
SA / SO 8. / 9. 10.	Bus → 9.45	10.00 (Str.)	—	8.30 (Str.)	—	—
SA / SO 5. / 16. 10.	SA 18.45 (Ms)	10.00 (Ms)	—	—	8.30 (Ms)	—
SA / SO 22. / 23. 10.	10.00 (Mf.)	SA 18.45 (Mf.)	—	—	—	8.30 (Mf.)
SA / SO 29. / 30. 10.	Bus → 9.45	10.00 A (Mf.)	← Bus 9.30	Bus 9.45	Bus 9.30	Bus 9.45
MO 31. 10.	18.45 (Mf.)	← Bus 18.30	(Reformationstag)			—
SA / SO 5. / 16. 11.	SA 18.45 (Ms.)	10.30 (Ms.)	9.30 (E.B.)	—	—	—
SA / SO 12. / 13. 11.	10.30 (Mf.)	SA 18.45 (Mf.)	—	9.00 (Mf.)	(Volksstraßentag)	
Mi 16. 11.	10.30 o.k. std.	15.00 (Mf.)	←	(Buß- u. Bettag)		
SA / SO 19. / 20. 11.	Bus → 10.15	10.30 A (Mf.)	SA 18.45 A (Mf.)	(Toten- sonntag)	9.00 (Mf.)	—
SA / SO 26. / 27. 11.	10.30 A (Ad.)	Bus → 10.15	(1. Ad- vent)	9.00 A (Ad.)	—	SA 18.45 (Ad.)
	A = Abendmahl	Mf = Metzdorf	Ms = Maus	Hol = Hamdorf	Str. = Stränke	

- 8 -

JUGENDCLUB



Der Jugendclub kommt ab Donnerstag, den 20. Okt.  
um 19 Uhr wieder regelmäßig zu Spiel, Unterhaltung  
und Gespräch zusammen. Treffpunkt : Pfarrhaus  
Bertram, Am Hafen 12  
geplant wird u.a. eine Party u. Filmabende  
Die ersten Filme werden am Donnerstag, dem  
13. Okt. um 19,30 Uhr "In Arizona ist die Hölle los",  
und am Donnerstag, dem 10. Nov. um 19.30 Uhr  
"Die Mausefalle" gezeigt.  
Ort der Vorführungen: Gasthaus zu Loreley (Burch)

---

Wir gratulieren:

Frau Martha Beck - 20.10. - 81 Jahre  
Frau Elisabeth Vogel - 28.10. - 75 Jahre  
Frau Anna Boye - 1.11. - 80. Jahre  
Frau Amalie Goedert - 4.11. - 83 Jahre

---

Frauenkreise :

In St. Goar - 14-tägig - mittwochs um 15.30 Uhr  
im Gemeinde haus, Oberstr.127 (12.10./ 26.10./  
9.11./ 23.11.)  
In Oberwesel ( 19.10./ 2.11./ 30.11.)

---



Für die Männer

SENIORENKRIS in St.Goar - jeden Donnerstag  
um 15 Uhr bis 18 Uhr im Gemeindezentrum, Oberstr.

---

Kindergottesdienst

Jeden Sonntag um 11 Uhr in der Stiftskirche

---

Katechumenenunterricht

Jeden 1.u.2. Freitag im Monat eine Doppelstunde  
um 15.30. in der Oberstr.127

---

Konfirmandenunterricht

Jeden 3.u.4. Freitag im Monat eine Doppelstunde  
um 15.30 h in der Oberstr.127

---

Kirchenchor

Jeden Dienstag um 19.45 Uhr in Oberwesel, Kirche

---

Buchausgabe

Jeden Dienstag um 15 Uhr und jeden Freitag  
um 18 Uhr in der Oberstr,127

---

Amnesty International

Wer hat Interesse mitzuhelfen im Kampf gegen die  
Unmenschlichkeit, die in der ganzen Welt  
geübt wird. Am 21.10./ 4.11./18.11. (freitags)  
fährt Pfarrer Bertram zu einer bereits tätigen  
Gruppe nach Bacharach. Wer mitfahren möchte, der  
melde sich bitte bei Pfarrer Bertram (Tel.7472)

---



# gottesdienst



	O'wesel	St. Goar	Fellen	Holzfeld	Werlau	B'heim
SA/50 8.19.10.	9.00 Börner	10.00 Börner	—	—	10.00 Bertram	11.00 Bertram
SA/50 15.16.10.	—	10.00 Bertram	9.45 ← Bus	9.00 Bertram	10.00 Kiss	11.00 Kiss
SA/50 22.23.10.	9.00 Kiss	10.00 Kiss	—	—	10.00 Börner	—
SA/50 29.30.10.	9.00 Bertram	10.00 Bertram	9.45 ← Bus	9.00 Kiss	10.00 Kiss	11.00 Kiss
MO 31.10.	18.20 → Bus	18.45 (N.N.)	(Reformationstag)			
SA/50 5.16.11.	9.00 Kays	10.00 Kays	9.45 ← Bus	—	10.00 Bertram	11.00 Bertram
SA/50 12.13.11	—	10.00 Bertram	9.45 ← Bus	9.00 Bertram	10.00 Kiss	9.45 ← Bus
Mi 16.11.	9.00 Abm Kiss	10.00 Abm Kiss	—	—	10.00 Abm (N.N.)	11.00 Ab (N.N.)
SA/50 19.20.11	9.00 Bertram	10.00 Bertram	9.45 ← Bus	9.00 Kiss	10.00 Kiss	11.00 Kiss
SA/50 26.27.11	→	→ Bus	→	→	Gem. 10.00 Uhr G'dienst	←

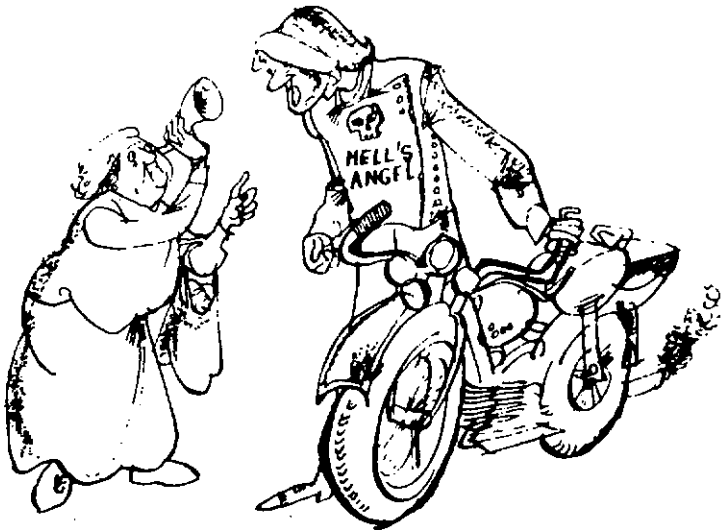
# HUMOR

- 11 -

In der Kirche flüstert Herr Meier: "Schlechte Akustik hier." Seine Frau flüstert zurück: "Ja, ich rieche es auch."

In den Südstaaten will ein Farbiger eine Kirche betreten. Ein Polizist verwehrt ihm den Eintritt. "Ich mache hier nur sauber", sagt der Neger. "An darfst du rein", sagt der Polizist, "aber wehe ich erwische dich beim Beten!"

Ein kleiner Junge begleitet seine Mutter auf den Friedhof. Eingehend studiert er die Lobreden auf den Grabsteinen. Dann fragt er erstaunt: "Mutti, sterben böse Menschen nicht?"



Wie oft soll ich Ihnen noch sagen, daß ich nicht der neue Gemeindefarrer bin...

# Die Sonne geht für alle auf.

Wer bin ich? Wo stehe ich?  
Woher komme ich? Wohin gehe ich?  
Wir sind vom Sinn getrennt, die  
Nabelschnur zum Ganzen ist gerissen,  
unsere Herzen sind voller Verlorenheit.  
Was uns wieder retten kann, ist der  
alte, neue Glaube. Wir sind gesucht!  
Laß dich finden! Im Herzen Gottes  
kannst du die Antwort auf deine Fragen  
entziffern.

Alois Albrecht



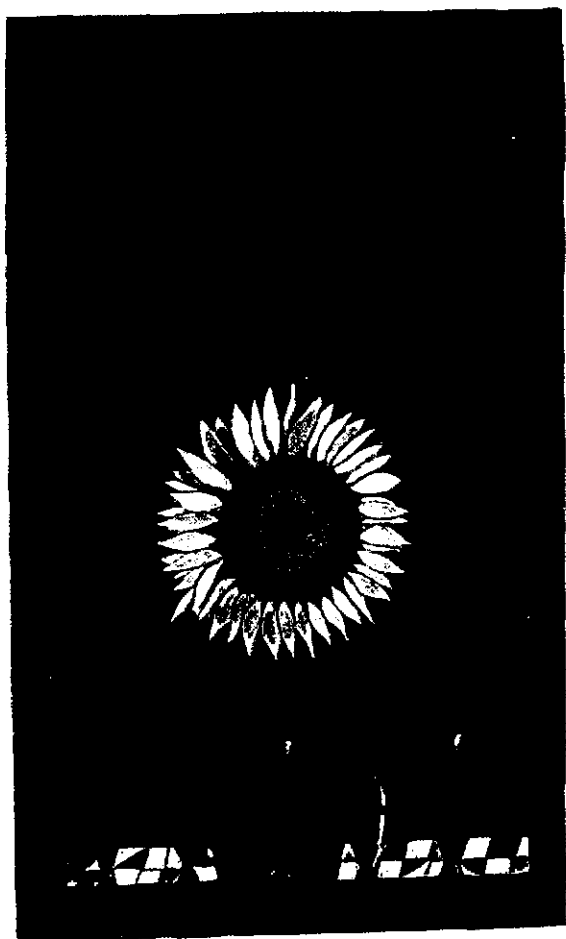
## ZUM BETEN

### AM MORGEN

Herr, ich danke dir von Herzen, daß  
ich den heutigen Tag erleben und  
von neuem anfangen darf. Ich nehme  
ihn als dein Geschenk mit allem, was  
er bringen wird an Gutem und Schwe-  
rem, an Freuden und Widerwärtigkei-  
ten. Sei du in meinen Gedanken und  
Worten, in allem, was ich tue, ertra-  
ge und leide. Hilf mir, daß dieser  
Tag mit seinem Wirken und Dulde  
zu deiner Ehre dient. Mach mich  
freundlich und geduldig zu den  
Menschen, die mir heute begegnen.  
Bewahre mich davor irgend jemand  
unfreundlich und kalt zu behandeln.  
Laß mich wachsen in der Treue und  
Liebe zu dir und meinen Mitmenschen.

Glück kann man verdoppeln,  
indem man es teilt. Japan

Verantwortlich: Manfred Hertram, 5401 St.Goar  
Am Hafen 12, Tel.:7472



**DASS IHR FRUCHT  
BRINGT**

**STICHWORT  
DES  
MONATS**

**Daß ihr Frucht bringt!**

Johannes 15, 16

**Wir setzen uns für eine Sache,  
wir setzen uns für andere,  
wir setzen uns für uns selber ein.**

**Aller Einsatz aber wäre sinnlos  
ohne den Einsatz Gottes für unsere Welt.  
In Jesus Christus setzt er sich für uns ein.**

**Wir antworten und danken ihm im Gebet.  
Wir antworten und danken ihm durch die Tat –  
im gemeinsamen Einsatz für Menschen.**

**Das sind die Menschen um uns.  
Das sind die Menschen draußen,  
Afrikaner, Asiaten, Lateinamerikaner . . .**

**Was der einzelne, die Gemeinde, die Kirche  
hier und draußen weitergeben,  
ist die von Gott erwartete Frucht des Glaubens.**

(Ludwig Schmidt)

# STICHWORT DES MONATS

winnanteilen und Gebühren. Der Wettbewerb ist hart; man gestattet, daß Marken, die von der gleichen Gesellschaft hergestellt werden, miteinander in Wettbewerb treten.

Wie konnten die einheimischen Firmen einem solchen Ansturm standhalten? Einige mußten schließen. Multinationale Firmen bezahlen ihren Arbeitern sehr wohl einen monatlichen Durchschnittslohn von 528 Sh. – im Vergleich mit 286 Sh. durch einheimische Firmen. Das Management liegt in den Händen von Kenianern, die auch die gleichen Gehälter wie ihre Kollegen im Ausland erhalten. Der Lohnunterschied schafft Ungleichheiten. Das Abwerben gut ausgebildeter und erfahrener Männer und Frauen aus dem öffentlichen Leben geht weiter. Wir haben einige der besten Verwaltungsleute an diese Gesellschaften verloren.

Auch die Besteuerung begünstigte die Multinationalen. Die Seifensteuerepolitik von 1966 (die heute noch in Kraft ist) erhob 25 Sh. für 100 Pfund Seifenpulver etc. Gewöhnliche Waschseife, in einem einheimischen Betrieb hergestellt, wurde mit 50 Sh. je 100 Pfund verkauft, während 30 Pfund Lux 87 Sh. erzielten und die Steuer nur 7/50 ausmachte. Diese Politik bringt die einheimische Industrie um.

Die Menschen in Deutschland, Britannien und den USA werden von just den gleichen Kräften ausgebeutet wie gerade hier in Kenia oder Tansania. Der einzige Unterschied ist der, daß mehr Krumen von den Tischen im Norden als im Süden fallen. Der erste Schritt, den wir tun müssen, wenn wir uns mit diesen Kräften befassen, ist, wahrzunehmen, daß wir im selben Boot sitzen.

Geistliche Ausrichtungen sind vielleicht die wichtigsten Grundlagen der Entwicklung. Unsere Anstrengungen und Hilfsquellen mögen klein sein, aber wir haben die Fähigkeit zur lang anhaltenden Anstrengung. Langzeitbemühungen sind eine der wesentlichen Bestandteile der Entwicklungsarbeit.

Die Bibel gibt uns keinen klar umrissenen ideologischen Handlungsrahmen. In alttestamentlichen Stellen wurden Armut und Krankheit immer als durch die Sünde verursacht angesehen. Die Bibel stellt sich ausdrücklich auf die Seite der Armen, der Blinden, der Sprachlosen und Bedrückten. Unser Herr selbst hat immer wieder diese Botschaft und Gottes Sorge für die Armen stark betont. Die Kirche ist dazu aufgerufen, auf der Seite der Armen zu stehen.

Mir persönlich hat die Erzählung von der Speisung der fünftausend bei dem Versuch, Entwicklung und Gerechtigkeit zu verstehen, sehr geholfen. Sie fingen zu teilen an, was sie hatten, und zum Erstaunen der Jünger blieben zwölf Körbe, mit Überresten gefüllt, übrig. Könnte dies auch in unserer christlichen Gemeinschaft in der Welt wahr sein! Es ist genug vorhanden für jedermanns Not, aber nicht für jedermanns Habgier.

Lassen Sie mich zusammenfassend sagen: Wagen wir es doch, in die Wüste zu gehen und die Annehmlichkeiten, das Leiden und die Vertrautheit Ägyptens hinter uns zu lassen. Unsere Zukunft hängt davon ab, daß wir eine Vision haben – einen Glauben und Zusammenhalt in Gemeinschaft –, teilen miteinander, einander ermahnen und verzeihen und einander aufs äußerste lieben.

Es gibt vier Arten von Entwicklungshilfen. Wir stehen jetzt vor der 4.

Bei Entwicklungshilfe Nr. 1 wird in unmittelbar bedrängender Not unverzüglich eingegriffen: Hungersnot in Bangladesch, Erdbeben in der Türkei, Dürre in Afrika. Solche Nöte verlangen sofortige Hilfen: Brot, Obdach, Medizin, Kleidung. Solche Hilfe muß ohne große Worte und unverzüglich jederzeit geleistet werden.

Entwicklungshilfe Nr. 2 denkt weiter. Man entdeckt Ursachen für heutige und kommende Nöte: Wenn heute kein Saatgut bereitgestellt wird, kann es morgen nichts zu Ernten geben. Oder: wenn jetzt vor der Regenzeit kein Wasser gesammelt wird, muß im kommenden Jahr jedes Wachstum verdorren. Oder: Wenn jetzt nicht für Arbeitsplätze und Ausbildung gesorgt wird, ist die Arbeitslosigkeit der Jugend im nächsten Jahrzehnt unabwendbar. Wir besprechen also mit den Menschen der betroffenen Regionen wünschenswerte Projekte, finanzieren sie



Benjamin G. Locher  
Kirchenrat

und führen sie durch. Die Verantwortung liegt nicht bei den Betroffenen. Wir zweigen von unseren Mitteln ab, was wir glauben entbehren zu können, und schenken aus unserem Überfluß.

Entwicklungshilfe Nr. 3: Die Menschen in den bedürftigen Regionen beginnen selbst mit der erforderlichen Planung. Nicht „reiche“ Regionen veranlassen Hilfsprojekte, sondern die betroffenen selbst planen und entscheiden; auf ihren Wunsch stellen wir Menschen und Kenntnisse, Mittel und Maschinen ausreichend zur Verfügung.

Welche Vorstellungen brachten wir eigentlich mit, als wir die Methoden Nr. 2 und 3 entwickelten? Wir gingen davon aus, daß es hier und bei uns Wohlstand

gebe, dort und bei jenen Armut; hier Wissen, dort Unwissen; hier Mittel, dort Armseligkeit; wir hier satt, jene dort hungrig; wir hier entwickelt, jene dort unter- oder unentwickelt. In dieser oberflächlichen, aber grundverkehrten Schau der Dinge wucherten die uralten Vorurteile: Hier sind eben die Fleißigen, dort die Faulen; hier die Intelligenten, dort die Beschränkten. Es konnte nicht ausbleiben, daß man schließlich befand: Hier die Planenden, dort die Ausführenden, hier die Verantwortlichen, dort die Gehorchenden; hier die Väter, dort die Kinder; hier der Nutzen, dort die Nützlichen.

Die auf der Sonnenseite haben viel Religion dafür aufgebracht, daß dieser Zustand gut und schön und eigentlich so recht nach Gottes Wille sei und daß er dringend erhalten werden müsse.

Unser Herr Jesus Christus war und ist anderer Meinung. Und zwar radikal. Das Evangelium entdeckt in diesem unserem Selbstverständnis einen oft religiös verbrämten Egoismus, an dem unsere Nächsten zugrunde gehen – und wir auch. Das Evangelium setzt seinen Ruf zur Umkehr bei denen an, die sich an Gott und dem Bruder vergehen. Es bewirkt – im Glauben angenommen – ein neues, völlig verändertes Verhältnis zwischen Gott und uns und damit zugleich zwischen uns und unseren Mitmenschen. An die Stelle von Egoismus und Ausbeutung tre-

ten Partnerschaft und Bruderschaft. Nun sind nicht mehr die anderen mir, sondern wir alle einander unter- und von Herzen zugetan. So jedenfalls hat es der Apostel wörtlich ausgedrückt.

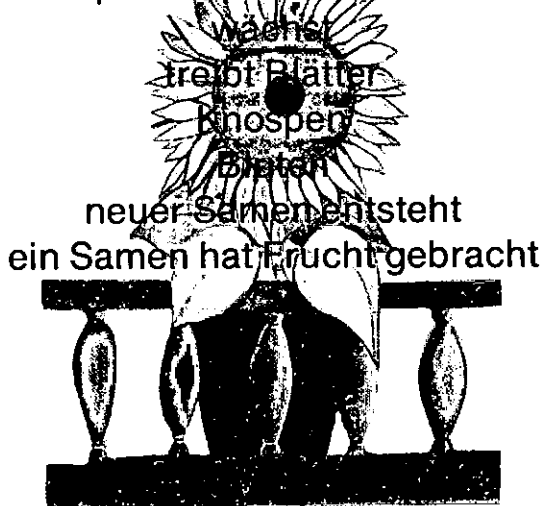
Und was hat das mit Entwicklungshilfe zu tun? Alles. Wir haben in den letzten Jahren gelernt, daß Entwicklungshilfe nicht erst bei Hunger oder Erdbeben beginnt, sondern im Herzen der Gebenden. Unsere Geschwister in den betroffenen Regionen sollen, sollen und dürfen zuerst als Partner verstanden und angenommen werden. Das Schema „Schenken und beschenkt werden“ darf nicht länger vorherrschen; auf die Dauer verdirbt es Geber wie Empfänger.

Wir sollten das Wort „Entwicklungshilfe“ abschaffen. Bei wem ist hier eigentlich am meisten Entwicklung nötig? Bei denen, die hungern? Oder bei denen, die ihr Brot nicht teilen mögen? Und wem ist hier zu helfen? Denen in den niedrigen Hütten? Oder denen, die nicht mehr leben können ohne die babylonischen Türme unserer Welt?

Es ist jetzt an der Zeit, diese Mittel partnerschaftlich und gemeinsam mit denen einzusetzen, denen sie doch eigentlich ebenso gehören wie uns selbst. Wie wir Gottes Wort mit denen, die es nicht kennen, teilen wollten und noch wollen, so werden wir auch unser Brot und Geld, unsere Technik und unsere Zukunft mit denen teilen, die darauf warten.



Ein Samen in feuchter Erde quillt  
die Samenschale zerplatzt  
der Sproß durchbricht die Erde



Gib, daß wir Frucht bringen  
Früchte des Geistes  
Früchte der Tat  
sichtbar  
hörbar  
spürbar  
Früchte, die in Bewegung bringen  
Früchte, die entwickeln  
Früchte, die verändern  
andere – uns selbst – die Umwelt

(Waltraud Hagemann)

# WELTHUNGERKRISE

One world 12/75 WCC focus development education Deutsche Bearbeitung B Burkhardt Hsiegh Kreativatelier

Verschiedene Antworten der Christen des Westens

(Ein Nachdenkmodell)

	Antwort A	Antwort B	Antwort C	Antwort D
Das Problem:	Hungersnot	Unterentwicklung	Ausbeutung	Kluft zwischen reich und arm
Das ist nötig:	Mehr Nahrungsmittel	Mehr Entwicklung	Mehr Gleichheit und Gerechtigkeit	Echte Gemeinschaft
So kann man es bildlich darstellen:	Hungerndes Kind	Flutkatastrophe / ausgedörrte Erde	Reicher Landbesitzer / westlicher Überfluß	Aufgeblähter Rüstungshaushalt
Das kann man tun:	Katastrophenhilfe geben	Hilfe zur Selbsthilfe geben	Änderungen im Gesellschafts- und Wirtschaftssystem	Umkehr und Einschränkungen in allen Bereichen
Diese Bibeltexte und christlichen Begriffe passen dazu:	Der barmherzige Samariter, Lukas 10, 25–37 und Matthäus 25, 31 ff.	Das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden Matthäus 25, 14–30	Das Magnificat, Lukas 1, 46–55 / Lukas 4 / Propheten (z. B. Amos)	Halljahr 3. Mose 25 / Shalom / Neue Schöpfung
Das können Christen als ihre Motive nennen:	Barmherzigkeit und Mitleiden	Teilen und Dienst am Nächsten	Gerechtigkeit, Fairness, Freiheit	Identifizierung mit unserem Herrn und seiner Armut
So kann man durch den eigenen	Geld- und	Geld, technische Hilfe und	Unterstützung von Volkshewegungen	Gemeinsam einfach

<b>Lebensstr antworten:</b>	<b>Verständnis</b>	<b>politische Erziehung</b>		
<b>Das wird man erreichen:</b>	<b>Abhängigkeit</b>	<b>Selbstvertrauen</b>	<b>Umverteilung von Macht und Wohlstand</b>	<b>Reiche und Arme erhalten ihre Menschlichkeit zurück</b>
<b>Variationen eines Sprichwortes:</b>	<b>Gib einem Hungerigen einen Fisch</b>	<b>... lehre ihn fischen</b>	<b>Hört auf, den Fluß zu verschmutzen und kauft dem Fischer die Fische ab</b>	<b>Alle sind Bettler, doch Gott gibt reichlich</b>

**Das könnte die Richtung für unsere geistliche Entwicklung sein**

**Konsequenzen für die entwicklungsbezogene Bildungsarbeit:**

<b>Darum geht es:</b>	<b>Katastrophenhilfe ist notwendig</b>	<b>Entwicklungs- projekte in Übersee</b>	<b>Ungerechtigkeit, Unterdrückung und Ausbeutung hier und in der „Dritten Welt“</b>	<b>Alle müssen befreit werden</b>
<b>So kann man es es machen:</b>	<b>Ich erzähle und zeige dir . . . denn du weißt es nicht</b>		<b>Du und ich – wir suchen gemeinsam nach Erkenntnissen</b>	
<b>Das wird man erreichen:</b>	<b>Sympathie, Entgegenkommen</b>	<b>Sympathie, Entgegenkommen, Verständnis</b>	<b>Erwachen, Übergang zum Kampf</b>	<b>Verflechtung von Glaube und Politik, Aktion und Besinnung Konflikt u.Versöhnung</b>

# SOZIALE GERECHTIGKEIT?

**Bethuel Kiplagat**  
stellvertretender General-  
sekretär des NCCK  
(Nationaler Christenrat von  
Kenia)  
Frühjahr 1976



1968 veröffentlichte der Nationale Christenrat von Kenia ein Buch mit dem Titel „Wer kontrolliert heute die Industrie in Kenia?“ Man sagt mir, daß eine Botschaft verärgert war über die Enthüllung, die in diesem Buch gemacht wurde und die Beteiligung ihres Landes betraf. Das Buch zeigte, daß 90 % der Industrie Kenias in Händen von Ausländern war und noch ist. Ich glaube, daß dies nichts Besonderes für Kenia, sondern eine Erfahrung vieler, wenn nicht aller afrikanischer Staaten ist. Neue Untersuchungen zeigen, daß sich auch 90 % des Betriebskapitals in ausländischem Besitz befindet. Es darf nicht überraschen, daß unsere Wirtschaft von Außenstehenden kontrolliert wird – schließlich wurden diese Leute eingeladen, man machte ihnen besondere Konzessionen, damit sie in unseren Ländern investierten.

Wir hatten große Hoffnungen, daß ausländische Kapitalanlage die sehr benötigten ausländischen Währungen brächte, Arbeitsplätze schaffte und Kapital bildete. Wir wollen einen der Wirtschafts-

zweige genau betrachten und sehen, ob sich unsere Hoffnungen erfüllt haben.

In den 50er Jahren hatte Kenia eine lebensfähige Seifenindustrie, die, übers ganze Land verstreut, in Mombasa, Nairobi, Nakuru und Kisumu ansässig war. Diese Industrien waren im Besitz der Einheimischen. Sie stellten Wasch- und Toilettenseife her. Die Herstellung wurde mit der Hand betrieben und war sehr arbeitsintensiv. Die Masse des Rohmaterials war örtlich erhältlich, was eine gute Wirkung auf andere Bereiche der Wirtschaft hatte. Die Auswirkung dieser einheimischen Seifenindustrien: Arbeitsplatzbeschaffung, angemessene regionale Zuteilung von Industrien, Ersparnisse bei ausländischen Währungsreserven, geschaffene Bindungen zu anderen Wirtschaftsbereichen. Die Zukunft der Seifenindustrie sah gut aus.

Aber Kenia betreibt die Politik der offenen Tür. Wie der Rest der Entwicklungsländer braucht es ausländisches Investment, um seine wirtschaftlichen und sozia-

len Probleme zu lösen. In den späten 50er Jahren kamen multinationale Seifenfirmen ins Land. Heute gibt es acht ausländische und zehn einheimische Seifenfirmen. Ausländische Firmen stellen Wasch- und Toilettenseife und Reinigungsmittel unter international bekannten Markenzeichen wie Lux, Cadum, Omo etc. her. Die Herstellung ist mechanisiert, um die internationalen Standards aufrechtzuerhalten und um die Herstellungskosten zu vermindern. Das durchschnittliche Kapital, das von den ausländischen Firmen je Arbeitnehmer eingesetzt wurde, belief sich auf 47000 Sh., verglichen mit 24000 Sh. von mit Hand betriebenen einheimischen Firmen. Eine ausländische Firma berichtete von einem Beschäftigtenrückgang von 19 % in einem Zeitraum von fünf Jahren – ein Bericht, auf den sie stolz war. Die Herstellung dieser Marken erfordert Rohmaterialien, die im Lande nicht erhältlich sind, aber entwickelt werden könnten. Die Mutterfirma mißbilligte dies, weil es ihre anderen Betriebszweige, die sich mit der Förderung von Materialien beschäftigten, benachteiligen würde. 90 % bis 100 % der benötigten Rohmaterialien werden importiert. Die Entwicklung wird ein geschlossener Kreis und hat keine andere Auswirkung auf die übrigen Bereiche der einheimischen Wirtschaft.

Die direkten Zahlungen an die Muttergesellschaft sind beträchtlich. Eine große Seifentochtergesellschaft machte (1972) auf das angelegte Kapital einen Gewinn von 53,5 %, und das nach der Besteuerung. Zwei der größten Gesellschaften leisteten im gleichen Jahr Zahlungen in Höhe von 9 bis 10 Millionen Kenia Sh. in Form von Dividenden, Ge-